

Unterscheidung der Kreuze

Das Leiden im Zentrum

Alle Weltreligionen setzen sich mit dem Leid auseinander und versuchen das Leben zu deuten und zu bewältigen angesichts der Erfahrung von Gewalt und dem Bösen. Buddha z.B., so erzählen die Legenden, erwachte aus seinen Illusionen als er in vier Ausfahrten dem Leiden der Menschen begegnete, vor dem ihm sein Vater – im goldenen Käfig des Palastes – fernhalten und schützen wollte.

Jede Weltreligion beschäftigt sich also mit Leid, doch keine Religion stellt die Leidensthematik so in den Mittelpunkt des Gottesglaubens wie das Christentum: Das Kreuz ist das zentrale Symbol.

Wobei das nicht immer so war: Die ersten Christen, die selbst unter der Gewalt der Verfolgung litten, malten nicht das Kreuz sondern den Guten Hirten an die Wände der Katakomben. In diesem Bild des Beschützers fanden sie Trost. Und als das Christentum nach der Konstantinischen Wende mächtig wurde, malte man auch keine Kreuze, sondern Christus als den Pantokrator, der die Wirklichkeit bestimmt, so wie es die Staats-Kirche in der Gesellschaft tat. Erst in der Romanik kennt erste Kreuze, doch auch hier scheint Christus dem Leiden überlegen, wird er doch triumphierend dargestellt.

Die Hochzeit der Darstellungen des *leidenden* Christus beginnt in der Gotik, die Zeit, die die Subjektivität und Empfindsamkeit des Menschen in besonderer Weise entdeckt wird. Jetzt wird Jesus als der Schmerzensmann gesehen und in teils drastischen Bildern dargestellt.

Dafür gab es einen Grund: die Menschen vertieften sich in das Leiden Jesu, um ihr eigenes Leiden zu bewältigen. Denn ihre Zeit war von Not und Elend bestimmt. Dazu gehörte an erste Stelle die Pest, die die im 14. Jahrhundert die Gesellschaft wie eine Geißel schlug und gegen die man nichts ausrichten konnte. Sie forderte mehr als 20 Millionen Tote, ein Drittel der Bevölkerung.

Im Blick auf den Leidenden Christus konnten sie ihre eigenen Erfahrungen in einem größeren Kontext stellen und in diesem Licht von Kreuz und Auferstehung ertragen. Die Leidensmystik des Mittelalters war eine Form der Bewältigung eigenen Leides. Sie diente dem Leben.

Unterscheidung

Doch immer dann, wenn das Leiden an sich als Wert erscheint, in bestimmten Ausformungen der christlichen Askese, rückt die Leidensmystik in eine bedenkliche Nähe zu sadomasochistischen Fantasien und wird pathologisch. Deshalb muss man klug zwischen einer authentischen Leidverehrung, die sich auf das Evangelium berufen kann und einer krankhaften Zuwendung zum Leiden unterscheiden.

Exemplarisch wird der Unterschied in der Biographie Heinrich Seuses, dem dominikanischen Mystiker, Mitbruder von Meister Eckhart und Johannes Tauler, greifbar. In seiner ersten Lebenshälfte suchte er aktiv das Leid, als eine Form dem leidenden Christus nachzufolgen

und sich mit dem Kreuz zu identifizieren. Er kasteite sich exzessiv, trug ein Kreuz an an seinem Leib, das mit Nägeln bestückt war, die sich tief ins Fleisch einschnitten, er geißelte sich, fastete extrem, verzichtete auf Schlaf und wenn er schlief, dann sitzend und im Winter ohne Decke.

Im Namen des Evangeliums hat er seinen Körper fast ruiniert. Erst mit 39 Jahren lernte er, dass er diese Gewalt gegen sich selbst, lassen sollte, da sie sein Leben zerstörte.

Die Wende kam als er einen Hund sah, der mit einem Lappen spielte. Wie Hunde das machen, zerrte er an dem Lappen und schüttelte ihn hin und her. Als er das beobachtete ging ihm der Unterschied der Leiden auf: das wahre Leiden, so erkannte er, ist, dass man sich auf das Leben einlässt und vom Leben hin und her schütteln lässt, das falsche aber, sich selbst künstlich Leiden zuzufügen.

Eine Unterscheidung der Kreuze ist auch für uns nötig. Ich muss mich fragen, welches Kreuz für mich bestimmt ist und welche mir andere oder ich mir selbst künstlich auferlege? Es gilt zu unterscheiden, wo gegen Leid zu kämpfen ist und welches Leid zu durchleben und zu erleiden ist.

Geistlicher Missbrauch

Unser Zugang zur Leidensmystik ist durch solche Verzerrungen verstellt. Zuviel und zu oft wurde im Namen des Evangeliums verlangt, sein Kreuz auf sich zu nehmen, d.h. sich zurückzunehmen und Ungerechtigkeit zu ertragen, anstatt aufzubegehren und sich zu wehren. Das aber ist geistlicher Missbrauch der Kreuzesmystik. Denn das Evangelium wird hier instrumentalisiert, um Menschen gefügig zu machen und ungerechte Situationen und Strukturen zu legitimieren.

Der andere Straßengraben

Der andere Fehler, den wir machen können, ist Leiden abzuspalten. Denn Leid gehört zur *Condito humana*. Immer wieder gilt es Krisen zu bestehen, sich mit Krankheit auseinanderzusetzen und den eigenen Grenzen zurecht zu kommen. Und am Ende des Lebens steht die große Herausforderung, im Sterben sein Leben loszulassen. Die Moderne sieht den Menschen als Handelnden, der aktiv sein Schicksal gestaltet. Die passive Seite des Erleidens wird dabei an den Rand unserer Wahrnehmung gedrängt. In dieser Machergesellschaft, die alles aktiv bewältigt will, ist das Kreuz ein Kontrapunkt. Denn es mahnt uns, nicht gleich in die Geschäftigkeit zu gehen, sondern auch Leid auszuhalten. Darin liegt gerade die Stärke des christlichen Glaubens, dass er die Augen nicht verschließt vor den Leidensgeschichten der Menschen. Es lädt ein, das Leiden der Menschen wahrzunehmen und nicht zu leugnen. Darin steckt eine außerordentliche Wertschätzung des leidenden Menschen. So wie Jesus seine Jünger in Gethsemane bittet, ihm beizustehen in seiner schwersten Stunde – auch wenn die Jünger nichts ändern und machen können – so sucht Jesus auch heute Menschen, die mitleiden und mitlieben.

Mein Leiden mit dem Leiden Jesu verbinden

Leidensmystik lädt also dazu ein, fremde und eigene Kreuzeserfahrung zu vergegenwärtigen und sie mit Jesu Kreuz in Verbindung zu bringen. Christus steht nicht überlegen über der Situation und hilft nicht durch Leidlosigkeit, sondern indem er in die Not der Menschen hineingeht und die Ohnmacht am eigenen Leib spürt.

Dietrich Bonhoeffer reflektiert in seiner Gefängniszelle über die richtige Reaktion auf Gewalt, über Widerstand und Ergebung. Angesichts des Kreuzes Jesu fragt er nach den Konsequenzen, die sich daraus für das Gottesbild ergeben. Er verabschiedet sich von der Vorstellung eines allmächtigen, souverän über allem stehenden Gott. Gott erweist seine Größe vielmehr dadurch, dass er mitleidet und mit in die Erfahrung von Ausgeliefertsein und Ohnmacht hineingeht. Jesus ist ganz Mensch und erfährt die Abgründe der Verlorenheit. Dann aber ist er in der dunkelsten Hölle anwesend und diese Präsenz im Dunkel ist die einzige Möglichkeit, Leid zu wenden.

Dostojewski spielt diesen Gedanken in seinem Roman „Schuld und Sühne“ literarisch durch.

Raskolnikov, ein armer, aber intelligenter Student, vereinsamt und überheblich zugleich, beschließt einen Menschen zu töten. Da er sich in seiner Isolation als etwas Besseres fühlt, fühlt er sich dazu berechtigt. Als die Tat auffliegt, kommt er ins Straflager nach Sibirien. Trotz der Strafe aber zeigt er keine Reue. Da reist ihm seine Geliebte Sonja nach. Sie teilt mit ihm das bittere Leben des Straflagers, nimmt alle Entbehrungen auf sich, nur bei ihm zu sein. Sie ist - mitleidend - einfach da, ohne ihn auf sein Vergehen anzusprechen. Doch so schafft sie das Udenkbare: sie berührt Raskolnikov, löst sein Herz aus seiner Erstarrung und es gelingt dem Mörder, über seine Schuld zu weinen und das Böse zu bereuen. Die Liebe Sonjas hat ihn für das Leben zurückgewonnen.

Diese Vorstellung findet sich dargestellt auf der Osterikone der Ostkirche, in der Jesus in die Tiefen des Hades hinabfährt, die Pforten des Todesreichs zerbricht und die Menschheit - symbolisiert in Adam und Eva – an den Händen ergreift und aus der Hölle herauszieht.

Fünf Wunden Jesu

Die katholische Volksfrömmigkeit kennt eine besondere Andachtsform: die Meditation der fünf Wunden Jesu. Liest man in alten Andachtsbüchern erscheinen die Texte zu süßlich und oft auch zu abstoßend als das man sie einfach so übernehmen könnte. Aber die Inspiration dahinter zeigt einen Weg, die Worte vom Kreuz auf sich und das eigene Leben zu beziehen. So kann diese Form der Andacht zu den fünf Wunden helfen, eigenes und fremdes Leid zu vergegenwärtigen, um es mit Jesus in Verbindung zu bringen.

Mit den 5 Wunden sind die zwei Fußwunden, die zwei Handwunden und die Herzenswunde gemeint, die Jesus bei der Kreuzigung zugefügt wurden. Füße, Hände und Herz stehen symbolisch für verschiedene Leidens- Erfahrungen.

Die verwundeten **Füße** erinnern an Situationen, in denen ich keinen eigenen Stand hatte, und nicht auf eigenen Füßen stehen konnte, z.B. Situationen, in denen mir das Selbstvertrauen fehlte, in denen ich umgefallen bin, weil der Druck von außen zu groß war oder einer eine andere Meinung äußerte. Die Füße stehen aber nicht nur für Stabilität, sondern auch Beweglichkeit. Sie erinnern Situationen, in denen es mir nicht gelang, auf andere zuzugehen, Situationen, in denen ich blockiert und gehemmt war, innerlich nicht vom Fleck kam, sondern erstarrt bin.

Die Hände wiederum stehen für den Zugriff auf die Welt. Die verwundeten Hände Jesu erinnern mich an Situationen, in denen ich mich wie gefesselt und fixiert gefühlt habe. Meine Eltern haben mich vielleicht auf ein bestimmtes Bild festgenagelt und mir nicht erlaubt, so zu sein, wie ich bin. Oder Erwartungen anderer an mich, verbieten, dass ich mein Leben in die Hand nehme. Aber auch die Hände anderer können Leid zufügen. Vielleicht gibt es eine Hand, die mich enttäuscht hat, wenn mir z.B. ein wichtiger Mensch seine schützende Hand entzogen und mich fallengelassen hat. Vielleicht erinnere ich an Schläge, die mir verpasst wurden und Wunden zugefügt haben. Oder es gibt eine abfällige, beiseite wischende Handbewegung, die mich wie wegschiebt und entwertet hat.

Und das **Herz** steht wiederum für Beziehungen, das verwundete Herz für schmerzende Beziehungserfahrung, wenn z.B. Vertrauen missbraucht wurde oder ich von einem geliebten Menschen getrennt wurde und traure.

Die Andacht der fünf Wunden kann ein Weg sein, mich meinem ganzen Menschsein zu stellen. Es geht dabei nicht darum, sich in den Leiderfahrungen zu vertiefen und in ihnen stecken zu bleiben, sondern sie Gott hinzuhalten, damit seine heilende Kraft in die Wunden einströmen kann.

In manchen Darstellungen sind die 5 Wundmale vergoldet. Ein Hinweis darauf, wie kostbar Leiden auch sein kann. Es prägt meine Identität, wie auch der Auferstandene von seinen Jüngern durch die Wundmale erkannt wird. Und Wunden können sehend machen, da der Schmerz mich mit meinem tiefsten Wesen verbindet. Auf diese Weise kann der göttliche Funke und der Goldgrund meiner Seele durch die Wunden aufscheinen.